

Nasenkrebs durch Dauerschnupfen?

Patienten mit allergischer Rhinitis haben ein höheres Risiko, nasopharyngeale Karzinome zu entwickeln. Ärzte aus Taiwan haben für eine Fall-Kontroll-Studie die Daten von 1799 Patienten, die an einem Karzinom des Nasopharynx erkrankt waren, mit jenen von 5397 Kontrollpersonen verglichen. Dabei stellten sie fest, dass bei 48,6% der Tumorkranken, aber nur 29,2% der Vergleichsprobanden, vor der Krebsdiagnose eine allergische Rhinitis festgestellt worden war. Das Quotenverhältnis von Rhinitikern zu Nicht-Rhinitikern war damit bei den Krebspatienten 2,29-fach erhöht.

Chung S-D et al, *Laryngoscope* 2013 (online first)

Lungenembolie-Test: Niere kann stören

Ein D-Dimer-Test zum Ausschluss einer Lungenembolie ist bei Patienten mit eingeschränkter Nierenfunktion nur von geringem diagnostischem Wert. Denn eine aktuelle Studie bestätigt, dass alle Nierenkranken unabhängig von einer Lungenembolie erhöhte D-Dimer-Spiegel haben, und zwar umso mehr, je ausgeprägter die Nierenschwäche ist. In einer Studie bestimmten Mediziner die D-Dimer-Konzentration und fertigten CT-Angiografien der Lunge an. Die mehr als 1300 Teilnehmer der Studie waren zwischen 47 und 63 Jahre alt.

Lindner G et al, *American Journal of Medicine* 2014 (online first)



springermedizin.de
auf Twitter

Auch im Winter heißt es:

„Lauschen“ Sie unserem
Zwitschern und werden Sie zum
„Follower“

► twitter.com/springermedizin

Antikoagulation in der Diskussion

Infarktrisiko nach Wechsel auf Dabigatran

Die ersten Wochen nach der Umstellung eines Vorhofflimmernpatienten von einem Vitamin-K-Antagonisten (VKA) auf Dabigatran erfordern möglicherweise besondere Aufmerksamkeit: In einer Registerstudie wurde ein erhöhtes Herzinfarktrisiko festgestellt.

Der direkte Thrombininhibitor Dabigatran hat bei Vorhofflimmernpatienten klare Vorteile gegenüber dem Vitamin-K-Antagonisten Warfarin: In der Dosierung von zweimal 150 mg/d schützt er bei vergleichbarem Blutungsrisiko besser vor Schlaganfall und systemischen Embolien, in der Dosierung von zweimal 110 mg/d bietet er eine ebenso gute Schlaganfallprophylaxe bei geringerem Blutungsrisiko. Allerdings gibt es Hinweise, dass Dabigatran weniger

gut vor Myokardinfarkten schützen könnte als Warfarin. Eine Analyse der dänischen Registerdaten zeigt ein erhöhtes Infarktrisiko in der Frühphase nach dem Wechsel von einem VKA auf Dabigatran. Eine solche Umstellung war bei 3379 Vorhofflimmernpatienten erfolgt, 49.868 Patienten waren unverändert mit einem VKA weiterbehandelt worden. Während der im Mittel 16-monatigen Nachbeobachtungszeit ereigneten sich unter Dabigatran mehr Herzinfarkte als mit Warfarin (1,33% mit 110 mg/bid, 0,81% mit 150 mg/bid vs. 0,72%). Nach Abgleich anderer Störfaktoren ergab sich daraus ein nicht signifikanter Trend zu mehr Infarkten. (bs)

Bjerregaard T et al, *American Journal of Medicine* 2014 (online first)

Malmen oder Aspartam ...

Kaugummi als Kopfschmerz-Trigger

Der Verdacht bestand schon länger, nun haben ihn israelische Wissenschaftler erhärtet: Das Kauen von Kaugummi ist mit chronischen Kopfschmerzen assoziiert.

In einer Studie mit 30 von Kopfweh geplagten Kindern und Jugendlichen im mittleren Alter von 13 Jahren haben Neurologen von der Universität Tel Aviv untersucht, wie der Kaugummikonsum sich auf die Häufigkeit der Kopfschmerzen auswirkt. 60% der Probanden litten unter Migräne, 40% hatten Spannungskopfschmerzen. Die tägliche Kaudauer betrug zwischen einer und mehr als sechs Stunden. Studienvorgabe war, einen Monat nicht mehr zu kauen. Nachdem diese Frist verstrichen war, hatten sich die Zephalgie-Beschwerden bei 19 der 30 Pro-

banden verflüchtigt und bei weiteren sieben deutlich gebessert. Der Erfolg hing nicht davon ab, wie lange die Beschwerden bestanden oder wie viele Stunden am Tag sie Kaugummi gekaut hatten. 20 der 26 Studienteilnehmer fingen daraufhin wieder zu kauen an. Innerhalb von Tagen kehrten auch die Kopfschmerzen zurück. Bleibt die Frage, auf welche Weise das Gummikauen die Kopfschmerzen auslösen könnte. Die israelischen Forscher vermuten, Ursache könne die Belastung des Kiefergelenks sein. Da die Dauer der täglichen Malmbewegungen aber keine Rolle spielte, könnten auch andere Faktoren ins Spiel kommen, z.B. das in vielen Kaugummis enthaltene Aspartam. (rb)

Waterberg N et al, *Pediatr Neurol* 2013 (online first)



© Frank Rohde / Fotolia